

Multa tulit fecitque

P. Ludwig Luz SJ (1599–1665) – Stationen eines Lehrers und Seelsorgers im Dienste der katholischen (Bildungs-)Reform

von

Albert Fischer

Mit tatkräftiger Unterstützung der Fürstenhöfe, namentlich des wittelsbachischen Herzogshauses in Bayern, vermochte die 1534 von Ignatius von Loyola (1491–1556)¹ gegründete und 1540 durch Papst Paul III. (1534–1549)² approbierte Societas Jesu nördlich der Alpen erstaunlich rasch Fuss fassen.³ Herzog Albrecht V. von Bayern (1550–1579)⁴ holte den Reformorden nicht nur nach Ingolstadt und München, son-

¹ Zu Ordensgründer und Jesuitenorden siehe u. a. Jos E. VERCRUYSE SJ, Art. Ignatius von Loyola, in: TRE 16 (1987) 45–55 (Lit.); Günter SWITEK, Art. Ignatius v. Loyola, in: LThK³ 5 (1996) 410 f.; Andreas FALKNER/Paul IMHOF (Hgg.), Ignatius von Loyola und die Gesellschaft Jesu 1491–1556, Würzburg 1990; Michael SIEVERNICH/Günter SWITEK (Hgg.), Ignatianisch. Eigenart und Methode der Gesellschaft Jesu, Freiburg i. Br. 1990; Gottfried MARON, Ignatius von Loyola. Mystik – Theologie – Kirche, Göttingen 2001; Peter Cl. HARTMANN, Die Jesuiten, München 2001; Helmut FELD, Ignatius von Loyola. Gründer des Jesuitenordens – Eine Biographie, Wien 2006; Stefan KIECHLE, Ignatius von Loyola. Mystiker und Manager, Freiburg i. Br. 2007; Rita HAUB, Die Geschichte der Jesuiten, Darmstadt 2007. – Es wurden folgende Archivsiglen verwendet: AAEB = Archives de l'ancien Evêché de Bale; ARSI = Archivum Romanum Societatis Iesu; ADPSJ = Archiv der Deutschen Provinz der Jesuiten; BAC = Bischöfliches Archiv Chur; BayHStA = Bayerisches Hauptstaatsarchiv München; GLA = Generallandesarchiv Karlsruhe; StAF = Stadtarchiv Feldkirch; StAM = Stadtarchiv Mindelheim.

² Zu Person und Pontifikat siehe Klaus GANZER, Art. Paul III., Papst, in: TRE 26 (1996) 118–121 (Lit.); DERS., Art. Paul III., in: LThK³ 7 (1998) 1520–1522.

³ Bayern bildete die „Vormacht der Gegenreformation im Reich“ (Dieter J. WEISS, Katholische Reform und Gegenreformation. Ein Überblick, Darmstadt 2005, 93) und hielt diese Stellung bis zum Dreißigjährigen Krieg. Siehe hierzu die Darstellung von Walter ZIEGLER, Bayern, in: Anton SCHINDLING/Walter ZIEGLER (Hgg.), Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650. 1. Der Südosten (= KLK 49), Münster²1992, 56–70; ferner Reinhold BAUMSTARK (Hgg.), Rom in Bayern. Kunst und Spiritualität der ersten Jesuiten (Katalog zur Ausstellung des Bayerischen Nationalmuseums München), München 1997; Michael MÜLLER, Die Jesuiten, in: Friedhelm JÜRGENSMEIER/Regina Elisabeth SCHWERDTFEGER (Hgg.), Orden und Klöster im Zeitalter von Reformation und katholischer Reform 1500–1700, Bd. 2 (= KLK 66), Münster 2006, 193–214.

⁴ Dietmar HEIL, Die Reichspolitik Bayerns unter der Regierung Herzog Albrechts V. (1550–1579) (= Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 61), Göttingen 1998; Alois SCHMID/Katharina WEIGAND (Hgg.), Die Herrscher Bayerns. 25 historische Portraits von Tassilo III. bis Ludwig III., München²2006, 189–201.

dern von ihm ging die bemerkenswerte Anregung aus, das gesamte bayerische Herzogtum mit einem Netz von Jesuitenkollegien zu überziehen.⁵ In der seit 1556 bestehenden Oberdeutschen Ordensprovinz⁶ (mit Verwaltungssitz in Ingolstadt, seit 1612 in München) gelang bis 1630 die Realisierung dieses ehrgeizigen Zieles.⁷ Bei der Standortwahl suchten die Jesuiten in einem wohldurchdachten System zur Förderung der Bildung und Religiosität die bestehenden „Zentren des öffentlichen Lebens in geistlicher wie in weltlicher Hinsicht“⁸ als Wirkstätten aus. Als solche galten neben der Residenzstadt der Wittelsbacher (München) die ehemaligen Residenzorte Burghausen, Ingolstadt, Landsberg am Lech, Landshut und Straubing; in der Oberpfalz waren dies Amberg und Neumarkt. Das „Leitkolleg, an dem die Laufbahn keines bedeutenden Jesuiten im oberdeutschen Raum gänzlich vorbeiführte“⁹, bildete das Jesuitenkolleg St. Michael in München.

Der folgende Beitrag fokussiert einen zwar wenig bekannten, aber keineswegs unbedeutenden Jesuiten der Oberdeutschen Provinz: P. Ludwig Luz (1599–1665)¹⁰ aus Landsberg am Lech, welcher als Seelsorger, Lehrer und Rektor nicht nur an Kollegien in Bayern „vieles erreicht und geleistet“¹¹ hatte, sondern dessen Weg als

⁵ Darüber sprach der Herzog mit Petrus Canisius SJ (1521–1597), welcher den Vorschlag der Ordensleitung unterbreitete. Siehe hierzu: OTTO BRAUNSBERGER (Hgg.), *Beati Petri Canisii Societatis Iesu epistulae et acta*, 8 Bde., Freiburg i. Br. 1896–1923, hier: Bd. 2, Nrn. 247, 250.

⁶ Mit Dekret vom 7. Juni 1556 errichtete Ignatius von Loyola für Deutschland zwei Ordensprovinzen: die Niederdeutsche Provinz (Gebiet Deutschlands nördlich des Mains mit Schwerpunkt Köln inkl. Niederlande und Belgien) und die Oberdeutsche Provinz (Gebiet Süddeutschlands inkl. Österreich, Böhmen, Ungarn, Tirol und Schweiz). Die Loslösung der habsburgischen Länder (außer Tirol und die Vorlande) mit Ungarn, Böhmen und Mähren und die Errichtung der Österreichischen Provinz erfolgte 1563. Seither umfasste die Oberdeutsche Provinz in kirchlicher Sicht die einstigen Jurisdiktionsgebiete der Bistümer Eichstätt, Freising, Konstanz, Regensburg, Salzburg, Brixen, Trient, Basel, Chur, Lausanne und Sitten; dazu kamen aus dem Bistum Besançon die Ajoie und aus den Bistümern Como und Mailand der heutige Kanton Tessin. 1770 gab es in der Oberdeutschen Provinz [Provincia Germaniae superioris] insgesamt 33 Niederlassungen: 27 Kollegien, 4 Residenzen, 1 Terziat und 1 Mission.

⁷ Gerne spricht man von zwei Gründungswellen: einer ersten zwischen 1555 und ca. 1590 (mit Ingolstadt, München, Altötting, Dillingen, Augsburg und Regensburg) sowie einer zweiten Welle zwischen 1615 und ca. 1630 (mit Neuburg a. D., Mindelheim, Landshut, Straubing, Amberg, Kaufbeuren und Burghausen). – Eine gute Übersicht bietet Manfred WEITLAUFF, *Die Gründung der Gesellschaft Jesu und ihre Anfänge in Süddeutschland*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen an der Donau* 94 (1992) 15–66. Ferner sei hingewiesen auf Arnold SEIFERT, *Weltlicher Staat und Kirchenreform. Die Seminarpolitik Bayerns im 16. Jahrhundert* (= RGST 115), Münster 1978; DERS., *Die ‚Seminarpolitik‘ der bayerischen Herzöge im 16. Jahrhundert und die Begründung des jesuitischen Schulwesens*, in: Hubert GLASER (Hgg.), *Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657* (= Wittelsbach und Bayern II/1), München/Zürich 1980, 125–132.

⁸ Alois SCHMID, *Das Jesuitenkolleg St. Michael zu München in der frühen Neuzeit*, in: Julius OSWALD SJ/Rita HAUB (Hgg.), *Jesuitica. Forschungen zur frühen Geschichte des Jesuitenordens in Bayern bis zur Aufhebung 1773*, München 2001, 115–154, hier: 117.

⁹ SCHMID (wie Anm. 8) 153 f.

¹⁰ In der Literatur wird das Wirkungsfeld von Ludwig Luz lediglich in Grundzügen erwähnt bei Cécile SOMMER-RAMER, Art: *Kolleg Feldkirch*, in: *HelvSac VII* (1976) 340–368, hier: 354. Ein Portrait (z. B. Kupferstich oder Radierung) des Jesuiten hat sich trotz intensiver Suche nicht finden lassen.

¹¹ „*Multa tulit fecitque*“. Auszug aus dem Nekrolog in: ARSI, *Germania Superioris* 63, fol. 466.

Superior bis in das damals dem Bistum Chur¹² zugehörnde vorarlbergische Feldkirch führte.

1. Studienzeit, erste Lehr- und Seelsorgeerfahrung zwischen Noviziat und Profess (1619–1635)

Spätestens seit 1563 wurden Pläne verfolgt, für die Oberdeutsche Provinz ein bis dato fehlendes eigenständiges Noviziat zu errichten; die Unterbringung der Novizen im Kolleg in München war längerfristig unbefriedigend. In die enge Auswahl rückte dank einer privaten Initiative des herzoglichen Pflegers in Landsberg, Graf Schwickhard von Helfenstein (1539–1599), und seiner Gemahlin, Maria Gräfin von Hohenzollern († 1615), die strategisch und verkehrsmässig günstig gelegene Grenzstadt am Lech¹³ an der Westgrenze des Herzogtums Bayern. Der damalige Provinzial der Oberdeutschen Provinz, P. Paul Hoffaeus SJ (1569–1581), beriet sich mit Petrus Canisius. Letzterer schrieb dem Provinzial im Juli 1575: „*Was die Verlegung des Novizenhauses nach Landsberg betrifft, so meine ich, daß man berechtigterweise und nützlicherweise an unseren Pater General schreiben kann, damit er die gegenwärtigen Schwierigkeiten in München und das fromme Verlangen der Gräfin und ihres Mannes nach Gründung und Dotierung dieses Hauses in Landsberg sieht.*“¹⁴ Zudem legte er Wert auf das Einverständnis des bayerischen Herzogs und eine gesicherte Finanzierung der Institution, nicht dass diese „*an einer schlecht fundierten Organisation*“¹⁵ scheiterte. Im August 1575 waren die Verhandlungen zwischen Orden, Stifter und Herzog Albrecht V. soweit gediehen, dass Ordensgeneral P. Eberhard Mercurian (1573–1580) seine Zustimmung zur Gründung und zum Bau eines Noviziats in Landsberg erteilte. Mit der Grundsteinlegung am 1. April 1576¹⁶ durch den Grafen von Helfenstein war neben Ingolstadt, Dillingen und München der Anfang der vierten Niederlassung des Jesuitenordens in Bayern vollzogen.¹⁷ In das an Pfing-

¹² Die Entwicklung im rätischen Alpenbistum Chur nach der Reformation bis ins 17. Jahrhundert untersucht die im Wintersemester 1999/2000 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg angenommene Dissertation des Verfassers, welche unter umsichtiger Betreuung von Prof. Dr. Karl Hausberger auch zentrale Aspekte der nachtridentinischen Priesterausbildung in der Obhut der Jesuiten beleuchtet: Albert FISCHER, *Reformation und Restitutio – Das Bistum Chur im Zeitalter der tridentinischen Glaubenserneuerung. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Priesterausbildung und Pastoralreform (1601–1661)*, Zürich 2000.

¹³ Zu Landsberg im 16./17. Jahrhundert siehe Dagmar DIETRICH (Hg.), *Landsberg am Lech*, Bd. 1: Einführung – Bauten in öffentlicher Hand [= Die Kunstdenkmäler von Bayern NF 2/I.1], München/Berlin 1995, 80–85, 87–104.

¹⁴ BRAUNSBERGER (wie Anm. 5), Bd. 7, Nr. 1931. Zitiert in Stefan MIEDANER, *Petrus Canisius und Landsberg zur Zeit der Reformation*, in: Julius OSWALD/Peter RUMMEL (Hgg.), *Petrus Canisius – Reformator der Kirche. FS zum 400. Todestag des zweiten Apostels Deutschlands* (= Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 30), Augsburg 1996, 133–147, hier: 139.

¹⁵ BRAUNSBERGER (wie Anm. 5), Bd. 7, Nr. 1931; zitiert in MIEDANER (wie Anm. 14) 140.

¹⁶ BayHStA, Jesuitica 2018/III, fol. 4v–5v.

¹⁷ Die wichtigsten Quellen zur Gründung und Entfaltung der Jesuitenniederlassung in Landsberg finden sich im BayHStA, Jesuitica 2018 / I–III: *Historia Domus Landsbergensis (1578–1728)*; Jesuitica 2019: *Compendium historiae domus probationis Societatis Jesu Landsbergensis (1578–1587)*; Jesuitica 2076: *Historia collegii Landsbergensis (1578–1728)*; Jesuitica 102–129. 131–134: *Litterae annuae Domus primae probationis Landsbergensis (1614–1755 und*

sten 1578 durch den in Landsberg weilenden Petrus Canisius eingeweihte Haus zogen am 21. Mai desselben Jahres drei Patres und 15 Novizen aus München kommend ein.¹⁸ Zwischen 1587/88 und 1615 kam es in rascher Folge zu Um- und Erweiterungsbauten. Vor allem die permanente Platznot zwang 1612/15 zur Errichtung eines neuen langgestreckten Wohntrakts, der etwa 40 Novizen Unterkunft bot.¹⁹

In diesem Neubau fand auch Ludwig Luz, der am 24. Dezember 1599²⁰ in Landsberg am Lech das Licht der Welt erblickte, Aufnahme, als der knapp Zwanzigjährige am 15. Juli 1619²¹ im Anschluss an das geleistete „Examen generale“ (Eignungsprüfung eines Kandidaten)²² in das Noviziat der Jesuiten eintrat. Über das Elternhaus, seine Kinder- und Jugendzeit bzw. die Art seiner elementaren Schulbildung schweigen direkte Quellen.²³ Wichtigste Basis für eine Kontaktnahme mit Ordensmitgliedern der Societas Jesu war primär der Gottesdienst an der Stadtpfarrkirche; dort versahen die Patres auf Wunsch Albrechts V. seit 1576 bis weit über 1773 hinaus den Predigtendienst.²⁴ Neben ihrer glaubensunterweisenden Tätigkeit der Jugend deckten Jesuiten auch die Seelsorge im Gefängnis und in den Kranken- bzw. Spital-einrichtungen der Stadt ab. Aus Ludwig Luz' Noviziatszeit (1619–1621) sind die um

1761–1770). Ferner sei hingewiesen auf Adalbert MAIER, *Die Jesuiten in Landsberg*, in: *Landsberger Geschichtsblätter* 23 (1926) 15, 18 f., 22–24, 27 f., 30–34, 38, 42, 45 f.

¹⁸ BayHStA, Jesuitica 2018 / III, fol. 6v–7v.

¹⁹ Zur baugeschichtlichen Überlieferung siehe ausführlich Dagmar DIETRICH/Heide WEISS-HAAR-KIEM (Hgg.), *Landsberg am Lech. Bd. 2: Sakralbauten der Altstadt [= Die Kunstdenkmäler von Bayern NF 3/I.2]*, München/Berlin 1997, 338–361. 488–504; ferner Horst NISING, „... in keiner Weise prächtig“. Die Jesuitenkollegien der Süddeutschen Provinz des Ordens und ihre städtebauliche Lage im 16.–18. Jahrhundert, Petersberg 2004, 180–186; DERS., „... unseren Zwecken aufs beste angepaßt“. Die Jesuitenkollegien der Süddeutschen Ordensprovinz im 16. bis 18. Jahrhundert und ihre Darstellung in fünf Bilderzyklen, St. Ottilien 2003, 69–71.

²⁰ BayHStA, Jesuitica 396: *Catalogus personarum (1651–1661)*; Jesuitica 398.2: *Catalogus personarum (1661)*. – Leider ist in Pfarrmatrikel-Beständen des Archivs des Bistums Augsburg ein Taufbuch bzw. ein Taufregister der Pfarrei Maria Himmelfahrt in Landsberg für die Zeit um 1599 nicht nachweisbar. Auf Anfrage teilte die Archivleitung mit, es sei davon auszugehen, dass das entsprechende Taufbuch im Dreißigjährigen Krieg verloren gegangen ist.

²¹ BayHStA, Jesuitica 396: *Catalogus personarum (1651–1661)*; Jesuitica 398.2: *Catalogus personarum (1661)*; ADPSJ, Mscr I 2: *Necrologia Provinciae Germaniae Superioris Societatis Jesu (1661–1714)*, hier: 1665; Mscr XI 28: *Catalogus personarum Provinciae Germaniae Superioris 1620*, S. 96; ARSI, *Germania Superioris* 63, fol. 466.

²² Exemplar in: ADPSJ, 71 D II 697 *Primum ac generale examen (lat. Druck, Rom 1615)*.

²³ Nachweislich besaß Landsberg ab 1583 eine elementare Mädchen- und Knabenschule. Bemühungen der Stadt, die mehr oder minder gut geführte Lateinschule im Jahre 1600 zur festen Institution zu machen, blieben vorerst erfolglos. Als Schulstadt mit überregionaler Bedeutung spielte Landsberg erst seit 1616 mit der Übernahme und dem Ausbau der lokalen Lateinschule durch die Jesuiten eine Rolle. Da Ludwig Luz im Anschluss an die zweijährige Noviziatszeit das Philosophiestudium antrat, ist davon auszugehen, dass er zu den Landsberger Lateinschülern zählte, welche – unter der Obhut der Jesuiten – erfolgreich die gymnasiale Bildung abgeschlossen hatten. Zum humanistischen Studiengang (Grammatik, Humanitas, Rhetorik) siehe FISCHER (wie Anm. 12) 457–462. – Das Schulwesen in Landsberg fasst zusammen: Klaus MÜNZER, *Schul- und Bildungseinrichtungen in Landsberg bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts*, in: DIETRICH (wie Anm. 13) 85–87.

²⁴ Im Stadtmuseum Landsberg wird ein um 1783 angelegtes Verzeichnis (sog. *Catalogus*) mit den seit 1576 tätigen Predigern an der Stadtpfarrkirche [mit Fortschreibungen bis ins 19. Jahrhundert] aufbewahrt. Abbildung in: DIETRICH (wie Anm. 13) 84.

1620 niedergeschriebenen „*Consuetudines*“²⁵ erhalten. Sie schufen den Rahmen für das verpflichtend vorgeschriebene zweijährige Noviziat in Landsberg und gewährten Einblick in die örtliche Novizenausbildung. Zur Einübung der Kandidaten in die ordensspezifische Spiritualität – Schwerpunkt bildeten die ignatianischen Exerzitien²⁶ – wurde in diesem Statut festgeschrieben, wann und wo sie die tägliche Meditation, ihre regelmäßige Gewissenserforschung, andere geistliche Übungen zu leisten sowie anstehende Arbeiten im Haus zu erledigen hatten. Auf Erholung und Freizeit wurde ferner ebenso Wert gelegt wie auf eine vernünftige Ernährung und genügend Schlaf.²⁷ Alles zielte darauf, das eigene Leben in der Gegenwart der Liebe Gottes vertieft zu sehen, zu ordnen und so zur persönlichen Entscheidungsfindung für ein Leben zur Ehre Gottes und im Dienst am Nächsten zu gelangen.²⁸

Gemäß des jesuitischen Weiterbildungskonzepts ihrer Kandidaten schickte die Provinzleitung Ludwig Luz als Priesteramtskandidat – Scholastiker genannt – 1621 bis 1624 zum Studium der Philosophie (Logik, Physik und Metaphysik)²⁹ an das 1576 gegründete und in Folge kontinuierlich ausgebauten Jesuitenkolleg Ingolstadt.³⁰ Neben Landsberg, dem Ort der Eignungsprüfung für ein späteres Leben und Wirken als Jesuit, erwuchs das Ingolstädter Kolleg parallel zur örtlichen Universität zu einem zentralen Ort der wissenschaftlichen Ausbildung des Ordensnachwuchses in

²⁵ ADPSJ, Abt. 41, Nr. 8,3: Lateinische Handschrift (Papierkonvolut, 78 Blatt).

²⁶ Hierzu Hugo RAHNER/Paul IMHOF, Art. Die Exerzitien des Ignatius v. LOYOLA, in: LThK³ 3 (1995) 1107–1109. – Im Anschluss an die großen Exerzitien bot den Kandidaten eine Reihe von Praktika die Gelegenheit, ihre geistlichen Erfahrungen in tätige Nächstenliebe umzusetzen; dazu gehörte die Krankenpflege. Wo diese Ludwig Luz abgeleistet hat, ist nicht feststellbar.

²⁷ Siehe hierzu Hermann STOECKIUS, Untersuchungen zur Geschichte des Novizates in der Gesellschaft Jesu. Die Ordnung des täglichen Lebens, Halle a. S. 1918; DERS., Ignatius von Loyolas Gedanken über Aufnahme und Bildung der Novizen, Langensalza 1925.

²⁸ Am Ende des zweijährigen Noviziats gelobten die Kandidaten freiwillig Armut, Keuschheit und Gehorsam. Gleichzeitig versprachen sie, nach Abschluss ihrer Studien bzw. beruflichen Weiterbildung (bei Laien) in die Gesellschaft Jesu einzutreten (einfache Gelübde).

²⁹ ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus personarum Provinciae Germaniae Superioris 1621–1622*, S. 108 [Studium der Logik]; Mscr XI 28: *Catalogus personarum Provinciae Germaniae Superioris 1623*, S. 116 [Studium der Physik]; Mscr XI 28: *Catalogus personarum Provinciae Germaniae Superioris 1624*, S. 124 [Studium der Metaphysik]. – Im Universitätsarchiv München befindet sich die Matrikel der Artistenfakultät Ingolstadt 1591–1666 [UAM, O IV 3 (Papierkonvolut, 254 Blatt)]. Wegen Umzug des UAM konnte diese Quelle nicht eingesehen werden. In dem von Götz Freiherr von PÖLNITZ hrsg. Werk ‚Die Matrikel der Ludwig-Maximilian-Universität Ingolstadt-Landshut-München. Teil 1: Ingolstadt, Bd. II/1 (1600–1650)‘, München 1937, findet sich kein Eintrag für Ludwig Luz.

³⁰ Die ersten Versuche der bayerischen Herzöge, Jesuiten in der alten Universitätsstadt zwecks Hebung des Bildungsniveaus zu stationieren, scheiterten 1552 als auch 1573. Erst nach langwierigen Verhandlungen kehrten die Patres 1576 zurück. Noch im selben Jahr unterzeichnete Herzog Albrecht V. die Fundationsurkunde für ein Jesuitenkolleg in Ingolstadt (BayHStA, Ingolstadt, Jesuiten PgUrk 1576 Dezember 20); die Foundation fand Ergänzung durch die Einverleibung der Klöster Biburg (1589) und Münchsmünster (1599) in den Besitz der Societas Jesu. – Zur Geschichte der Jesuiten in Ingolstadt siehe Karl BATZ/Peter BRAUN (Hgg.), *Die Jesuiten in Ingolstadt 1549–1773* (Ausstellungskatalog des Stadtarchivs, der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek und des Stadtmuseums Ingolstadt), Ingolstadt 1992. Ausführliche baugeschichtliche Hinweise in Nising, *Jesuitenkollegien* (wie Anm. 19) 156–165; ferner NISING, *Bilderzyklen* (wie Anm. 19) 63–66.

Bayern.³¹ Über lange Zeit konnte sich keine Niederlassung der Oberdeutschen Provinz mit derjenigen in Ingolstadt hinsichtlich der Anzahl der Studenten messen. Bei Luz' Studienbeginn 1621 mit 15 weiteren Kommilitonen der Logikklasse unter P. Kaspar Hell³² bewohnten das Kolleg fast 140 Personen; 1622 zählte man 136, Ende 1624 waren es 149 Lehrkräfte und Studenten.³³

Für den auf gymnasialer Basis, des sog. humanistischen Studiengangs, aufbauenden dreijährigen Lehrgang³⁴ mit scholastischem Philosophieunterricht am Kolleg verzichteten die Jesuiten in Teildisziplinen auf ausgewiesene Fachkräfte; sie ließen meist den gesamten Stoff von einem Dozenten pro Kurs auf täglich vier bis fünf Lektionen verteilt unterrichten.³⁵ Der Pater war in der Regel ein Theologe, was mitunter dazu führte, dass dieser willkürlich Traktate der Theologie in die Philosophie tradierte. Im ersten Kurs dozierte die Lehrkraft unter Vorschaltung der Dialektik im Sinne einer Einführung in die ganze Thematik die formale und angewandte Logik. Im zweiten Jahr folgten Vorlesungen über die Naturphilosophie (Physik) und im dritten Abhandlungen über die allgemeine Metaphysik (Ontologie) und Psychologie. Den gesamten Stoff erklärte man ausschließlich anhand der Schriften des Aristoteles bzw. entsprechender Kommentare.³⁶ Zudem hatten die Studenten gemäß der „Ratio studiorum“³⁷ von 1599 im zweiten bzw. dritten Jahr parallel zur Physik

³¹ Nach andauernden Schwierigkeiten zwischen Jesuiten und Universität übergab Albrecht V. am 20. Januar 1588 die gesamte artistische Fakultät dem Orden (BayHStA, Ingolstadt, Jesuiten PgUrk 1588 Januar 27). Das im 16. und 17. Jahrhundert durch ständige Erweiterungsbauten entstandene umfangreiche Architekturensemble ‚Jesuitenkolleg‘ verdeutlicht, dass sich in Ingolstadt neben der seit 1472 bestehenden Universität „eine zweite geistige Macht“ entwickelte (Nising, Jesuitenkollegien [wie Anm. 19] 165).

³² Pater Caspar Hell war später Rektor am Kolleg in Neuburg a. D. und Amberg.

³³ Gerhard WILCZEK, Die Jesuiten in Ingolstadt von 1601–1635: 1. Teil. Übersetzung des „Summarium de variis rebus Collegii Ingolstadiensis“, Ingolstadt 1981 (unveröffentlichtes Manuskript), 21, 54 f., 81. – Der von Wilczek übersetzte lateinische Quellentext der Ingolstädter „Litterae annuae“ findet sich im Diözesanarchiv Eichstätt [DAEI, B 186]. Das Werk ist nicht in einem Zug entstanden, sondern die Verfasser wechselten meist jährlich. Die Einträge umfassen die Jahre 1573 bis 1671 und berichten über das Personal sowie über das wissenschaftliche und religiöse Leben auf dem Kolleg. Zu den „Litterae annuae“ siehe unten Anm. 80.

³⁴ Hauptpunkte des philosophischen Studiengangs am Jesuitenkolleg führt auf: FISCHER (wie Anm. 12) 463 f.

³⁵ Die Regeln für Dozenten der Philosophie listet auf: Bernhard DUHR, Die Studienordnung der Gesellschaft Jesu (= Bibliothek der katholischen Pädagogik 9), Freiburg i. Br. 1896, 212–217.

³⁶ Die Behandlung der Werke Aristoteles wird aufgelistet in DUHR, Studienordnung (wie Anm. 35) 157 f.

³⁷ Die „Ratio atque Institutio Studiorum Societatis Jesu“, in Kraft gesetzt am 8. Januar 1599 durch Ordensgeneral Claudio Aquaviva (1581–1601), war bis 1773 die geltende Grundregel im Bildungskonzept der Jesuiten. Sie ist eine Zusammenstellung von Einzelvorschriften für den Provinzial, den Rektor, den Studienpräfekten, für die einzelnen Lehrkräfte, die ordenseigenen Studenten und die externen Alumnen. Sie legt u. a. die einzelnen Disziplinen, den Studienverlaufsplan, die Unterrichtsmaterialien, die Methode und die Ziele der Unterweisungen fest. 1606 erfolgte in Rom eine erste Drucklegung. – Eine lateinisch/deutsche Textausgabe bietet G. M. PACHTLER, Ratio Studiorum et Institutiones Scholasticae Societatis Jesu per Germaniam olim vigentes collectae concinnatae dilucidatae, Bde. I–IV, Osnabrück 1968, hier: Bd. II 234–481. Zur Bedeutung der „Ratio studiorum“ siehe Miquel BATLLORI, Der Beitrag der Ratio

Lektionen in Mathematik (Algebra, [analytische] Geometrie, Trigonometrie sowie Differential- und Integralrechnung) und im dritten Kurs auch Ethik, Gesellschaftslehre sowie Natur- und Völkerrecht zu hören. Neben Textübersetzung und -interpretation zählte das gemeinsame, streng disziplinierte Disputieren³⁸ über philosophische Fragen und Argumente zum Wesensmerkmal des ganzen Ausbildungsganges. Dieser wurde mit einem einstündigen mündlichen Schlussexamen über das gesamte Themenspektrum der Philosophie abgeschlossen. Im Sommer 1624 erlangte Ludwig Luz nach erfolgreich bestandenen Examina mit 59 weiteren Studenten den Magistergrad in Philosophie.³⁹

Neben fachspezifischer Bildung erlebte Ludwig Luz in Ingolstadt im Mai 1622 die auf acht Tage angelegten Feierlichkeiten⁴⁰ zur Heiligsprechung des Ordensgründers Ignatius von Loyola und seines Mitstreiters Franz Xaver (1506–1552) durch Papst Gregor XV. (1621–1623) am 12. März 1622.

Das bei angehenden Jesuiten übliche Magisterium – praktischer Unterricht an den unteren Lateinklassen des Gymnasiums (sog. „*Studia inferiora*“)⁴¹ – absolvierte Ludwig Luz zwischen 1624 und 1626 nachweislich am zwischen 1592 und 1604 initiierten Kolleg in Konstanz.⁴² Es ist anzunehmen, dass Luz vom damaligen Rektor in Konstanz, P. Albert Käpf(e)l (1623–1629), an die Niederlassung⁴³ am Bodensee geholt wurde. Mit Hilfe der in der „*Ratio studiorum*“ genau festgelegten und aufeinander abgestimmten Texte (v. a. Cicero und Ovid)⁴⁴, womit den circa neun bis

studiorum für die Bildung des modernen katholischen Bewusstseins, in: SIEVERNICH/SWITEK (wie Anm. 1) 314–322.

³⁸ Zu den einzelnen Disputationsarten siehe DUHR, Studienordnung (wie Anm. 35) 162–166.

³⁹ WILCZEK (wie Anm. 33) 82.

⁴⁰ Ausführliche Schilderung bei WILCZEK (wie Anm. 33) 60–79.

⁴¹ Hierzu FISCHER (wie Anm. 12) 457–462; vgl. auch die allgemeinen Regeln für die Lehrkräfte an den drei Grammatikklassen in DUHR, Studienordnung (wie Anm. 35) 234–242 (Nrn. 1–50).

⁴² ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus personarum Provinciae Germaniae Superioris 1624/25*, S. 140; Mscr XI 28: *Catalogus personarum Provinciae Germaniae Superioris 1625/26*, S. 151; Mscr XI 28: *Catalogus personarum Provinciae Germaniae Superioris 1626/27*, S. 162.

⁴³ Überlegungen, in der ehemaligen Freien Reichs- (1237–1548) und Konzilsstadt (1414–1418) Konstanz ein Jesuitenkolleg zu gründen, gehen bis ins Jahr 1567 zurück. Doch erst 1604 gelang es nach Überwindung zahlloser Schwierigkeiten und dank der Bemühungen der Konstanzer Bischöfe Johann Georg von Hallwyl (1601–1604) und Jakob Fugger (1604–1626), die Institution in unmittelbarer Nähe des Konstanzer Domes zu gründen. Der 1604 begonnene Bau des Kollegs konnte 1611 vollendet werden. Auf einem dem Kolleg benachbarten Grundstück wurde zwischen 1607 und 1610 ein Neubau für das Gymnasium realisiert. – Quellen zur Geschichte des Konstanzer Kollegs bieten BayHStA, Jesuitica Nr. 1315: *Historia Collegii Constantiensis ab initio 1592–1725*; GLA, Abt. 65/1400 Handschriften: *Historia Collegii Societatis Jesu Constantiensis (1592–1638, 1690–1692, 1701–1705)*; Abt 67/1496 Kopiaibücher: „Gründliche Begriff der Rechten [...] des Collegii, dessen Stiftung [...] und Geschichte [...]“ (1698). Seine Geschichte erschließt grundlegend Konrad GRÖBER, *Geschichte des Jesuitenkollegs Konstanz*, Konstanz 1904; ferner Brigitte DEGLER-SPENGLER, *Art. Kolleg Konstanz (1592–1773)*, in: *HelvSac VII (1976) 243–278*; NISING, *Jesuitenkollegien* (wie Anm. 19) 175–180.

⁴⁴ DUHR, Studienordnung (wie Anm. 35) 254 f. (Nr. 1), 259 f. (Nr. 1), 262 (Nr. 1). – Für den Lateinunterricht fand das Grammatiklehrbuch des Jesuiten Emmanuel Álvarez Verwendung (diverse Drucke: Ingolstadt 1574/1599, Dillingen 1647/1680). Griechisch wie Hebräisch galten im jesuitischen Studienplan auf dem Gymnasium als Nebenfächer. Im Unterschied zur Rheinischen gab es in der Oberdeutschen Provinz für die Griechischlektionen keine eigene Lehr-

zwölf Jahre alten Schülern die gesamte lateinische Grammatik sowie, weniger vertieft, griechische Formenlehre eingepackt werden sollte, konnte Luz seine Fähigkeit als Lehrer der 1. bis 3. Grammatikklasse (*Grammatica infirma, -media, -suprema*) unter Beweis stellen.⁴⁵

Als Student der Theologie begegnen wir Ludwig Luz seit Herbst 1627 bis Sommer 1631 in Freiburg im Breisgau.⁴⁶ Seit Mitte des 16. Jahrhunderts gab es in dieser Stadt Bestrebungen des örtlichen Domkapitels, des Kaisers und verschiedener österreichischer Erzherzöge, ein Jesuitenkolleg zu gründen. Aktiver Widerstand erwuchs insbesondere seitens des akademischen Senats der seit 1457 bestehenden Universität Albertina. Erst 1620 gelang es Erzherzog Leopold V. (1619–1632) als Landesherrn der Österreichischen Vorlande und als Fürstbischof der beiden Diözesen Passau (1598–1625) und Straßburg (1607–1625), die Gründung in Freiburg i. Br. zu verwirklichen.⁴⁷ Im Berufungsvertrag vom 16. November 1620⁴⁸ wurden als Gründe für die Stationierung der Jesuiten in Freiburg die Förderung der katholischen Religion sowie der humanistischen und philosophischen Studien der Akademie genannt. Zur dringend notwendig gewordenen Restaurierung und als Maßnahme zur „Rettung vor dem sicheren Abstieg zur Konkurrenzunfähigkeit“⁴⁹ der Universität gehörte die Übernahme sämtlicher Lehrstühle der philosophischen und einige der theologischen Fakultät durch jesuitische Lehrkräfte. Das vierjährige Theologiestudium, welches Luz ohne akademischen Abschluss absolvierte, umfasste Vorlesungen über zentrale Themen der Kirchen- und Konziliengeschichte, zur biblischen Theologie (Traktate aus dem Alten und Neuen Testament) und zum kanonischen Recht; ferner förderten die Jesuiten die scholastische Theologie eines Thomas von Aquin und strebten nach

kraft. Als Lehrmittel im Griechischunterricht standen die Handreichungen von Nicolaus Clenard und Jakob Gretser zur Verfügung; die Grammatik Gretsers setzte sich im 17. Jahrhundert als klassisches Lehrmittel durch.

⁴⁵ Der Ablauf einer Lektion wurde in der Studienordnung von 1599 verbindlich festgeschrieben. Demnach hatte Luz einen zu behandelnden Textabschnitt ganz vorzulesen. Anschließend erklärte er in Kürze den Inhalt und stellte die nötigen Zusammenhänge her. Dann erläuterte er den Aufbau der einzelnen Sätze. Die für die Schüler bestimmten, schriftlich festzuhaltenden Merkmale sollten kurz sein und entweder im Verlaufe der Erklärungen oder am Ende der Lektion diktiert werden. Die Vertiefung des Erlernten durch häufige Übungen, Disputationen und ständiges Repetieren (im „Wettstreit“) nahm eine Schlüsselstellung im jesuitischen Bildungskonzept ein, welche nicht nur auf das „Kennen“, sondern auf das „Können“ zielte (FISCHER [wie Anm. 12] 457).

⁴⁶ ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus personarum Provinciae Germaniae Superioris 1627/28*, S. 172 [Studium der Theologie (1. Jahr)]; Mscr XI 28: *Catalogus personarum Provinciae Germaniae Superioris 1628*, S. 182 [Studium der Theologie (2. Jahr)]; Mscr XI 28: *Catalogus personarum Provinciae Germaniae Superioris 1629*, S. 192 [Studium der Theologie (3. Jahr)]; Mscr XI 28: *Catalogus personarum Provinciae Germaniae Superioris 1630*, S. 202 [Studium der Theologie (4. Jahr)].

⁴⁷ Quellen bietet GLA, Abt. 200, Fasz. 2189: *Historia Collegii Societatis Jesu Friburgi Brigoviae 1620–1705*. Ferner Theodor KURRUS, *Die Jesuiten an der Universität Freiburg i. Br. 1620–1773*. 1. Bd. (= Beiträge zur Freiburger Wissenschafts- und Universitätsgeschichte 21), Freiburg i. Br. 1963. Zur Bautätigkeit der Jesuiten in Freiburg siehe NISING, *Jesuitenkollegien* (wie Anm. 19) 124–145.

⁴⁸ Wortlaut abgedruckt in: KURRUS (wie Anm. 47) 203–210.

⁴⁹ Cécile SOMMER-RAMER, Art. *Kolleg Freiburg i. Br. (1620–1774)*, in: *HelvSac VII* (1976) 279–306, hier: 282.

einer fundierten Kenntnis in der allgemeinen und speziellen Sakramentenlehre sowie des Dekalogs (Kasuistik).⁵⁰

Noch während seines Theologiestudiums in Freiburg i. Br. empfing Ludwig Luz im schweizerischen Porrentruy (Pruntrut) durch den Bischof von Basel, Johann Heinrich von Ostein (1629–1646)⁵¹, in der Kirche des örtlichen Jesuitenkollegs⁵² am 16. März die Subdiakonenweihe, am 25. Mai die Diakonen- und am 21. September 1630 die Priesterweihe.⁵³ Das Tertiatsjahr (1631–1632)⁵⁴ – ein Ausbildungsabschnitt zwischen Priesterweihe und Ablegung der ewigen Gelübde, in dem die Patres der Societas Jesu neben dem vertieften Studium der Ordensregeln praktische Seelsorgeerfahrungen sammeln konnten – absolvierte Ludwig Luz in Ebersberg⁵⁵ südöstlich von München.

Die Wirren des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648)⁵⁶, das Elend bei Truppe und Bevölkerung, eröffnete den Jesuiten ein weiteres Gebiet der Seelsorge: die „Missio castrensis“ (Lagermission)⁵⁷, deren Zweck primär der geistliche Beistand der Truppe war, in den damals mangelhaften Verpflegungs- und Lazarett Einrichtungen sekundär auch die leibliche Hilfe mit einschloss. 1633 erreichte Kurfürst Maximilian I. von Bayern (1623–1651)⁵⁸ die dringliche Bitte, mehr Geistliche für die Truppenseelsorge

⁵⁰ Siehe die Regeln für die einzelnen Fachdozenten in Duhr, Studienordnung (wie Anm. 35) 202–204 (biblische Theologie), 205–208 (Scholastische Theologie), 208 f. (Kirchengeschichte), 209 f. (Kanonisches Recht), 210–212 (Kasuistik).

⁵¹ Pierre Louis SURCHAT, Art. Ostein, Johann Heinrich von (1579–1646), in: Erwin GATZ (Hg.), Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1996, 512 f.

⁵² Zur Geschichte des Kollegs und seiner Bauten siehe Cécile SOMMER-RAMER, Art. Kolleg Porrentruy 1590–1773, in: *HelvSac* VII (1976) 202–242; NISING, Jesuitenkollegien (wie Anm. 19) 230–235; Nicolas BARRÉ, Le Collège des jésuites de Porrentruy au temps des Jacques-Christophe Blarer de Wartensee 1588–1610, Porrentruy 1999; Alban GERSTER, Die Jesuitenkirche in Pruntrut, in: *Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 28 (1971) 95–120.

⁵³ AAEB, A 46/2: Syllabus ordinatorum (1624–1675), S. 73 (Subdiakon), S. 79 (Diakon), S. 83 (Priester).

⁵⁴ ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus personarum Provinciae Germaniae Superioris* 1631, S. 210.

⁵⁵ Das 934 von den Grafen von Ebersberg gegründete Kollegiatstift – seit 1013 Benediktinerabtei (hierzu: Bernhard SCHÄFER, *Kloster Ebersberg. Prägekraft christlich-abendländischer Kultur im Herzen Altbayerns*, Haar 2002) – wurde infolge wirtschaftlichen Niedergangs 1595 aufgehoben und 1597 mit Zustimmung des Papstes durch Herzog Wilhelm V. von Bayern (1548–1626) dem Jesuitenkolleg in München zugeschlagen. Die Niederlassung in Ebersberg erhielt den ordensrechtlichen Status einer Residenz. Zwischen 1603 und 1638 war Ebersberg auch Sitz eines Tertiats für ungefähr 12 bis 20 Kandidaten. 1632 und nochmals 1648 wurde die Residenz durch schwedische Truppen vollständig ausgeplündert und verwüstet. Vgl. hierzu NISING, *Jesuitenkollegien* (wie Anm. 19) 369–371.

⁵⁶ Hierzu Helmut LAHRKAMP, *Dreißigjähriger Krieg – Westfälischer Friede. Eine Darstellung der Jahre 1618–1648 mit Dokumenten*, Münster 1997; Konrad REPGEN, *Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Friede. Studien und Quellen* (= Rechts- und staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft NF 81), Paderborn 1998; DERS., Art. Dreißigjähriger Krieg, in: *TRE* 9 (1982) 169–188; Jenny ÖHMANN, *Der Kampf um den Frieden. Schweden und der Kaiser im Dreißigjährigen Krieg* (= Militärgeschichtliche Dissertationen österreichischer Universitäten 16), Wien 2005.

⁵⁷ Hierzu ausführlich Bernhard DUHR, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts*, Bd. II/2, Freiburg i. Br. 1913, 300–322.

⁵⁸ Andreas KRAUS, *Maximilian I. Bayerns großer Kurfürst*, Graz-Wien-Köln 1990; Dieter ALBRECHT, *Maximilian I. von Bayern 1573–1651*, München 1998.

einziehen. Bei jedem Regiment sollten mindestens drei Priester sein, damit sich die Soldaten weniger „wild, grausam, tyrannisch“ gebärdeten und sich dadurch in schwere Schuld stürzten. Zudem würden aus Mangel an geistlichem Beistand viele ohne Beichte und Kommunion sterben.⁵⁹ Zwischen 1634 und 1635 diente auch Ludwig Luz als Feldgeistlicher bei den bayerischen Truppen vor Neuburg an der Donau.⁶⁰ Bereits 1632 trafen bei der Residenzstadt des Fürstentums Pfalz-Neuburg (1505–1808)⁶¹ das schwedische Heer unter König Gustav II. Adolf (1611–1632)⁶² und das bayerisch-ligistische unter Johann t'Serclaes Graf von Tilly (1559–1632)⁶³ aufeinander. Neuburg wurde von den Schweden besetzt, 1633 von den kaiserlich-bayerischen Truppen belagert, schwer beschossen und schließlich eingenommen. Nach dem Sieg der kaiserlich-habsburgischen über die protestantischen Truppen in der verlustreichen Schlacht bei Nördlingen am 6. September 1634⁶⁴ zogen die Schweden ab und verschafften Neuburg bis 1646 (erneute Besetzung) eine Kampfpause.⁶⁵

In Neuburg an der Donau, an dessen Rekatholisierung die unter Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg (1614–1653) in die Residenzstadt gerufenen Jesuiten maßgeblich beteiligt waren⁶⁶, legte Ludwig Luz in der Hofkirche, wo er selbst als Prediger wirkte, am 31. Juli 1635 die Profess ab.⁶⁷

⁵⁹ DUHR, Geschichte II/2 (wie Anm. 57) 314.

⁶⁰ „... ac Militi Bavario in Castris“ (Auszug aus dem Nekrolog, in: ARSI, Germania Superioris 63, fol. 466). Erwähnt in: SOMMER-RAMER (wie Anm. 10) 354.

⁶¹ Gerhart NEBINGER, Das Fürstentum Neuburg und sein Territorium, in: Horst H. STIERHOF/Max OPPEL (Hgg.), 475 Jahre Fürstentum Pfalz-Neuburg, München 1980, 9–42.

⁶² Markus JUNKELMANN, Gustav Adolf (1594–1632): Schwedens Aufstieg zur Großmacht, Regensburg 1993; Jörg-Peter FINDEISEN, Gustav II. Adolf von Schweden der Eroberer aus dem Norden, Gernsbach 2005; Maik REICHEL, Gustav Adolf, König von Schweden – die Kraft der Erinnerung 1632–2007 (Begleitband zur Ausstellung im Museum Schloss Lützen vom 1. September bis 2. Dezember 2007), Dössel 2007.

⁶³ Michael KAISER, Politik und Kriegsführung. Maximilian von Bayern, Tilly und die Katholische Liga im Dreißigjährigen Krieg (= Schriftenreihe der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte 28), Münster 1999.

⁶⁴ Zur Schlacht von Nördlingen siehe Peter ENGERISSER, Von Kronach nach Nördlingen. Der Dreißigjährige Krieg in Franken, Schwaben und der Oberpfalz 1631–1635, Weissenstadt² 2007, 321–346; ferner die Artikelsammlung im Jahrbuch des Historischen Vereins für Nördlingen und das Ries 27 (1985).

⁶⁵ Siehe hierzu Markus NADLER, Die Residenz- und Bürgerstadt Neuburg vor dem Dreißigjährigen Krieg, in: Maximiliana KOCHER/Ferdinand KRAMER (Hgg.), Residenz- und Bürgerstadt Neuburg an der Donau. Quellen zur Einwohnerschaft und Sozialstruktur zu Beginn des 17. Jahrhunderts (= Materialien zur Bayerischen Landesgeschichte 19), München 2005, 1–18, hier: 8 f.

⁶⁶ Unter Wolfgang WILHELM, der 1613 heimlich zum Katholizismus konvertierte, kamen die ersten Jesuiten nach Neuburg an der Donau (1613). Sie spielten bei der Durchführung der per Mandat des Pfalzgrafen von 1615 angeordneten Gegenreformation in Neuburg eine tragende Rolle. Der Pfalzgraf übergab den Jesuiten die noch nicht vollendete und eigentlich als protestantischer Kirchenbau konzipierte spätere Hofkirche. 1616 übernahm die Societas Jesu auch das seit 1556 bestehende Gymnasium. Bereits 1617 erhielt die Jesuiten-Residenz den ordensrechtlichen Titel eines Kollegs. – Zur Kollegsgeschichte siehe BayHStA, Jesuitica Nr. 2446: Historia Collegii Neoburgii (1613–1725); ferner NISING, Jesuitenkollegien (wie Anm. 19) 223–230.

⁶⁷ ARSI, Germania Superioris 63, fol. 466 („*professus 4 votorum*“); BayHStA, Jesuitica Nr.

2. Seelsorger und Prediger in München, Tübingen und Landshut (1637–1643)

Die Tätigkeitsfelder von Ludwig Luz sind für die Jahre nach Ablegung seiner Profess 1635 bis 1643 aus den vorhandenen Quellen nur lückenhaft festzumachen. Laut Abschrift des „Index catalogi breves Provinciae Germaniae Superioris“ (1556–1679) aus dem Generalatsarchiv weilte Pater Luz ab Herbst 1636 am St. Michaelkolleg in München⁶⁸, wurde aber noch im selben Jahr im Zuge der allerdings gescheiterten Württembergischen Missionen nach Tübingen⁶⁹ gesandt. Für 1638 fehlen Einträge im *Catalogus personarum*.⁷⁰ 1639 finden wir Luz wieder in München, wo er als Präfekt der Marianischen Bürgerkongregation und der Bruderschaft vom Hl. Kreuz vorstand.⁷¹ Für die Jahre 1641 bis 1643 weisen die Einträge im *Catalogus personarum* auf Luz' Präsenz am Kolleg in Landshut⁷², wo er mitunter das Amt des Predigers an der Stiftskirche St. Martin⁷³ versah. Über die nachhaltige Wirkung seines Kanzelwortes – eines der zentralen Tätigkeitsfelder der *Societas Jesu*⁷⁴ – liegen keine

396: *Catalogus personarum* (1653–1661); ADPSJ, Mscr I 2: *Necrologium Provinciae Germaniae Superioris* 1665; ferner erwähnt in: SOMMER-RAMER (wie Anm. 10) 354.

⁶⁸ ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris* 1637, S. 242.

⁶⁹ ARSI, *Germania Superioris* 63, fol. 466 („... *et Heterodoxis in Wirtenbergia*“); ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris* 1637, S. 242. – Im Januar 1637 soll Pater Luz auf die Tübinger Stiftskirche St. Georg (erbaut zwischen 1470 und 1483) installiert worden sein (vgl. Bernhard DUHR, *Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts*, Bd. II/1, Freiburg i. Br. 1913, 282).

⁷⁰ Cécile RAMER-SOMMER macht P. Ludwig Luz für die Jahre 1638 bis 1641 als Präses der Marianischen Bürgerkongregation in Burghausen fest (wie Anm. 10, 354). Die vorhandenen Abschriften des *Catalogus personarum* für 1639 und 1641/42 geben hierfür keine Bestätigung; in Burghausen ist Luz nicht registriert (ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris* 1639, S. 257 f.; 1641/42, S. 262).

⁷¹ ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris* 1639, S. 252. – Die Jesuiten betreuten in München insgesamt sechs Kongregationen und zwei Bruderschaften, wodurch sie prägend auf alle gesellschaftlichen Schichten in der Residenzstadt einwirkten. Am Dreifaltigkeitssonntag 1610 erfolgte die Gründung der „Marianischen deutschen Kongregation der Herren und Bürger zu Unserer Lieben Frau Verkündigung“ in der Aula des Münchner Jesuitenkollegs; die Bestätigung der Kongregation wurde am 5. November 1610 in Rom ausgestellt. Die hohe Mitgliederzahl Ende des 17. Jahrhunderts führte 1709/10 zum Bau des Bürgersaals (hierzu: Lothar ALTMANN, *Zur Geschichte des Bürgersaals*, in: 1778–1978 *Der Bürgersaal. 200 Jahre Kirche. 30 Jahre Ruhestätte von P. Rupert Meyer SJ*, FS hrsg. von der Marianischen Männerkongregation „Mariae Verkündigung“ in München, München 1978, 7–26). Zu den Marianischen Kongregationen allgemein siehe: DUHR, *Geschichte* II/2 (wie Anm. 57) 81–122.

⁷² ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris* 1641/42, S. 265; 1642/43, S. 275. – Zur Jesuitenniederlassung in Landshut siehe unten S. 114.

⁷³ Mit Urkunde vom 22. März 1629 überliessen Propst, Dekan und Kapitulum von St. Martin in Landshut den Jesuitenpatres mit Ausnahmen von 12 Sonn- und Feiertagspredigten für ständig die Kanzel ihrer Stiftskirche. Als Prediger wirkte Luz dort nachweislich nochmals – vor der Übernahme des Rektorats am Jesuitenkolleg in Landshut (1650–1653) – in den Jahren 1648 bis 1650 (ADPSJ, Mscr XI 28, *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris* 1648/49, S. 325; 1649/50, S. 335). Siehe auch unten S. 114.

⁷⁴ Zum Predigtendienst siehe DUHR, *Geschichte* II/2 (wie Anm. 57) 1–9. – In einem ausführlichen Rundschreiben vom 28. Mai 1613 an alle Provinziale der Gesellschaft Jesu betonte der frühere Ordensgeneral Claudio Aquaviva die Vorrangstellung des Predigtendienstes und mahnte eindringlich zu vertieftem Studium der Heiligen Schrift und der Vätertexte, sowie zu einem geistlichen Leben (abgedruckt in: *Epistolae Praepositorum Generalium*, Rom 1615, 373–396).

Nachrichten vor; doch aufgrund seiner wiederholten Einsätze als Prediger dürfen wir Luz als gern gehörten Verkünder der Frohen Botschaft einordnen, welcher das mahnende Wort des langjährigen Münchener Hofpredigers (1615–1638) und vielgelesenen Schriftstellers P. Jeremias Drexel SJ (1581–1638)⁷⁵ an seine Mitbrüder gewissenhaft umsetzte: „*Deine Wort werden keinem andern das Herz rühren, wenn sie nicht zuvor dich selbst bewegt haben. Berede zuvor dich selbst dessen, was du von andern willst erpressen. Kochs wohl, betrachts recht, was du deinen Leuten zur Speis willst vorsetzen.*“⁷⁶

3. Rektor an den Jesuitenkollegien in Mindelheim (1643–1646) und in Landsbut (1650–1653)

Die Ordensleitung der Oberdeutschen Provinz berief P. Ludwig Luz für das Studienjahr 1643/44 auf den Rektorposten des 1621 gegründeten Kollegs in Mindelheim⁷⁷; in dieser Position erscheint er in den *Catalogi Personarum* 1644/45 und 1645/46.⁷⁸ Über die Amtszeit Luz' als Rektor am Kolleg sind nur vereinzelte Quellen greifbar. Sie zeigen Luz primär als aktiven Vermittler um das kriegsgeschüttelte Mindelheim. Aus dem Jahr 1646 liegt ein Dokument im Stadtarchiv Mindelheim, worin der Rektor namentlich genannt wird, als im September „*Herr Pater Rector Luz*“ zusammen mit Abgeordneten der Stadt Mindelheim in Augsburg vorstellig wurde, um wegen entstandener Kriegsschäden zu verhandeln sowie um besseren Schutz („*salva guardia*“) vor schwedischen und französischen Truppen für die Stadt

⁷⁵ Karl PÖRNBACHER, Art. Drexel, Jeremias, in: LThK³ 3 (1995) 373 (Lit.).

⁷⁶ Jeremias DREXEL, *Opera omnia* (deutsche Ausgabe in 2 Bänden), Mainz 1645, hier: Bd. II 1074.

⁷⁷ Erst nach erfolglosen Versuchen (erste Missionen 1598 und 1611) gelang 1618 unter Maximilian I. von Bayern (1573–1651), welcher die schwäbische Allodialherrschaft Mindelheim 1616 erworben hatte, eine feste Niederlassung der Jesuiten in Mindelheim. Dem Orden wurde das ehemalige Augustinerkloster mit all seinen Gütern und Einkünften übertragen. Die Ansiedlung der Jesuiten ließ sich politisch ohne Widerstand und ohne Behinderung durch die städtische Bevölkerung durchsetzen. 1618 bis 1622 führte die Mindelheimer Jesuitenniederlassung den Titel einer Residenz und wurde als Missionsstation vom Münchner Kolleg unterstützt, das für die Ausstattung der Niederlassung an der Mindel zuständig war. Im November 1619 wurde das Predigtamt an der Stadtpfarrkirche den Jesuitenpatres übertragen. 1622 erfolgte die Erhebung zum Kolleg. Infolge des Dreißigjährigen Krieges – Mindelheim wurde wiederholt von schwedischen und französischen Truppen besetzt – musste das Kolleg zwischen 1632 und 1636 gänzlich geschlossen werden. – Quellen zur Geschichte des Kollegs bieten BayHStA, Jesuitica Nr. 2207: *Historia Collegii Mindelheimii 1617–1638*; Jesuitica Nr. 2207: *Stiftung und Bau des Kollegs zu Mindelheim 1618–1764*; Jesuitica Nr. 2210: *Catalogus primus Collegii Mindelheimiani 1645 ff.*; ferner Friedrich ZOEPFL, *Geschichte des ehemaligen Mindelheimer Jesuitenkollegs*, in: *Archiv für die Geschichte des Hochstifts Augsburg* 6 (1921) 1–96; DERS., *Geschichte der Stadt Mindelheim in Schwaben*, München 1948 (ND Regensburg 1995); NISING, *Jesuitenkollegien* (wie Anm. 19) 202–207.

⁷⁸ Cécile SOMMER-RAMER (wie Anm. 10) 354; ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1643/44* [Einträge fehlen]; Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1644/45*, S. 287; Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1645/46*, S. 297. Im Studienjahr 1646/47 weilte Luz noch am Kolleg in Mindelheim; Rektor war jedoch bereits P. Georg Faber (ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1646/47*, S. 307).

zu erbitten.⁷⁹ Doch gerade in seiner Abwesenheit wurde Mindelheim zum wiederholten Mal von schwedischen Kontingenten unter General Johann Christoph Graf von Königsmark eingenommen. Trotz wiederholter Vermittlungsversuche durch Jesuiten konnte die Brandschatzung und Plünderung Mindelheims 1646/47 nicht verhindert werden. Der geplante Neubau des Gymnasiums sowie die Vollendung des Kirchen- und Kollegbaus ließen sich erst nach Ende des Dreißigjährigen Krieges verwirklichen.

Als ordenseigene Quelle über die Zeit Luz' in Mindelheim sind ferner die nach einem fixen Schema und meist zu allgemein gehaltenen „Litterae annuae“⁸⁰ mit Notizen zum Leben weniger im, als vielmehr – vor dem Hintergrund der wechselnden militärischen Besetzung Mindelheims – um das Kolleg beizuziehen.⁸¹ Für die Zeitspanne zwischen 1643 und 1646 erfahren wir daraus den langsam anwachsenden Bestand von 7 (1643) auf 10 Jesuitenpatres (1646) vor Ort, erhalten Angaben über die Sakramentenpastoral, die Aktivitäten der Marianischen Kongregation und die steigende Frequentation an der Christenlehre, welcher auch manche Erwachsene bewohnten. Die Zahl der ausschließlich externen Schüler am Gymnasium – 1643 waren es etwa 40 – stieg nicht zuletzt aufgrund des baufälligen Gebäudes nur leicht an („numero augetur“),⁸² Lediglich drei Lehrkräfte unterrichteten die Schüler; erst 1659 wurden die fünf Klassen des Gymnasiums noch um eine Logikklasse ergänzt. Nicht zuletzt wegen der andauernden Truppenbesetzung der Stadt war die jesuiti-

⁷⁹ STAM, Inv.-Nr. III J a 7 (Inv.-Nr. alt: Archiv B, Abth. II, Lit. X, Nr. 3): „Kriegs-Erlittenheiten der Stadt Mindelheim in dem Jahre 1646“, s. v. „Einnemmen Gelt, Litera J“. Ferner wird der Rektor des Jesuitenkollegs (thematisch im gleichen Zusammenhang) genannt in: STAM, Literalie II La 3: „Acten. Kriegs-Rechnungen der Churfürstlichen Stadt Mindelheim vom September 1646 bis April 1647 pro annis 1648, 1649“, 1646, fol. 11. – Diese Hinweise verdankt der Autor der freundlichen Mitteilung des Stadtarchivs Mindelheim.

⁸⁰ Seit 1565 wurden Jahresberichte, sog. „Litterae annuae“, von der Ordensleitung eingefordert. 1606 ergingen hierfür konkrete Anweisungen aus Rom. Jede Niederlassung hatte einen Bericht an den zuständigen Provinzial zu senden; dieser stellte daraus die Litterae annuae der Provinz zusammen und schickte den ganzen Papierkonvolut unterschrieben an das Generalat. Das Zusammengetragene diente als Informationsaustausch innerhalb einer Ordensprovinz, aber auch darüber hinaus; mehrheitlich liest man darin nur über Leistungen und Erfolge, was zur gegenseitigen Anspornung in der Arbeit an Kollegien und anderen Niederlassungen diente. Entsprechend sind die Litterae annuae primär ordensinterne Erbauungsschriften und Leistungsberichte. Der historische Quellenwert der Schriftgattung ist noch zu wenig erforscht. – Hierzu Julius OSWALD, Erbauungsschrift oder Leistungsbericht? Zum historischen Quellenwert der Litterae Annuae, in: Julius OSWALD/Rita HAUB (Hgg.), Jesuitica (wie Anm. 8) 451–467; ferner Fred G. RAUSCH, Die gedruckten Litterae Annuae Societatis Jesu 1581–1654. Ein meist übersehener Quellenschatz zur Jesuitengeschichte, in: Jahrbuch für Volkskunde NF 20 (1997) 195–210.

⁸¹ BayHStA, Jesuitica 106: Litterae annuae 1640–1645, 1643, S. 39–41 (Mindelheim) [Signatur der Microfilmaufnahme: Jesuitica 151]; 1644, S. 40–42 (Mindelheim) [Signatur der Microfilmaufnahme: Jesuitica 152]; 1645, S. 72–76 (Mindelheim) [Signatur der Microfilmaufnahme: Jesuitica 153]. Ferner BayHStA, Jesuitica 107: Litterae annuae 1646–1649, 1646, S. 129–132 (Mindelheim) [Signatur der Microfilmaufnahme: Jesuitica 154]. – Bei der Microverfilmung müssen andere Quellenbände vorgelegen haben, da die Seitenzahlen der gegenwärtig im BayHStA einsehbaren Originale nicht mit denjenigen der verfilmten Papierkonvolute übereinstimmen.

⁸² BayHStA, Jesuitica 106: Litterae annuae 1644, S. 42. – Die Schülerzahl stieg im Schuljahr 1668/69 auf ca. 200 an (ZOEPLF, Geschichte des Jesuitenkollegs [wie Anm. 77] 85).

sche Gründung in Mindelheim im Hinblick auf den Bildungsschwerpunkt von eingeschränkter, lediglich regionaler Bedeutung; für die Missionstätigkeit im benachbarten protestantischen Umfeld (Memmingen und Kaufbeuren)⁸³ bildete die Niederlassung an der Mindel dennoch eine wichtige Plattform.

Luz' nachhaltiger Ruf als Prediger in Landshut (1641–1643) führte ihn 1648 dorthin zurück.⁸⁴ Auf der Kanzel der Stiftskirche St. Martin bzw. in der 1640 eingeweihten Jesuitenkirche St. Ignatius verkündete P. Ludwig Luz zwischen 1648 und 1653 nachweislich – wahrscheinlich bis 1654 – das Wort Gottes und wirkte als Beichtvater.⁸⁵ Ferner amtierte er als Präses der Marianischen Kongregation.⁸⁶ Kurzzeitig schlossen sich unter ihm 1649 die *Congregatio maior latina* und die *Congregatio minor civica* zusammen.⁸⁷ Mit sieben bis neun Patres im Landshuter Jesuitenkolleg wohnhaft, übernahm er für drei Studienjahre 1650/51, 1651/52 und 1652/53 den Rektorposten.⁸⁸ Bereits Herzog Albrecht V. hatte die Errichtung eines Kollegs durch die Jesuiten an der zweigeteilten Isar gewünscht, doch erst 1629 konnten die Patres aufgrund einer Stiftung der Gräfin Magdalena von Haunsperg an die Oberdeutsche Provinz in der Höhe von 56.000 Gulden (1621) ein Gymnasium mit fünf Klassen als Nachfolgeorganisation der alten Lateinschule in Landshut eröffnen. 1632 bis 1635 musste auch diese Bildungsinstitution infolge des Dreißigjährigen Krieges geschlossen werden, erwuchs jedoch nach Überbrückung wirtschaftlicher Notlagen⁸⁹ bis zu ihrer Aufhebung 1773 zu einem wichtigen und entsprechend großzügig ausgebauten Stützpunkt im religiösen Leben der Stadt Landshut.⁹⁰

⁸³ Zur Geschichte der Residenzen in Memmingen und Kaufbeuren siehe ZOEPL, Geschichte des Jesuitenkollegs (wie Anm. 77) 92–94; NISING, Jesuitenkollegien (wie Anm. 19) 372 f.

⁸⁴ Siehe oben Anm. 73.

⁸⁵ BayHStA, Jesuitica 395: *Catalogus personarum et officiorum Provinciae Superioris Germaniae Anno 1653* [nicht paginiert]: „*P. Ludov[ic]us Luz, rector, exhortator, confessor templi*“; Jesuitica 108: *Litterae annuae 1650–1654, 1651* (Landshut), S. 102–106 [„*In aede cathedrali S. Martini ad frequentem concionem dixit magna cum commendatione et fructu.*“]; ferner Karl WOLF, *Das Landshuter Gymnasium von seinen Anfängen bis zur Aufhebung des Jesuitenordens*. FS zur Dreihundertjahrfeier, Landshut 1929, 150.

⁸⁶ Quellenangabe in Anm. 73.

⁸⁷ WOLF (wie Anm. 85) 82 f.

⁸⁸ WOLF (wie Anm. 85) 146 [1650 bis 23. Februar 1653]; SOMMER-RAMER (wie Anm. 10) 354; ferner BayHStA, Jesuitica 395: *Catalogus personarum et officiorum Provinciae Superioris Germaniae. Anno 1653* [nicht paginiert]. In der Abschrift des römischen ‚*Catalogus personarum*‘ im ADPSJ fehlen für die Jahre 1650/51, 1651/52 und 1652/53 entsprechende Quellenachweise (ADPSJ, Mscr XI 28). Greifbar sind die *Litterae annuae* für Landshut: BayHStA, Jesuitica 108: *Litterae annuae 1650–1654*, S. 102–106 (1651), S. 102–108 (1652), S. 123–127 (1653).

⁸⁹ Eine Abrechnung aus dem Jahr 1651 eröffnet den Blick in die damals prekären wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Wunden, welche der Dreißigjährige Krieg in Landshut geschlagen hatte, waren noch nicht vernarbt. Die Kollegsleitung sah sich gezwungen, einen Schuldenberg von 33800 Gulden abzutragen. Nur dank zahlreicher Stiftungen war eine finanzielle Erholung möglich. Unter Luz' Leitung vermachte u. a. ein gewisser M. Leonhard Locher dem Kolleg in Gütern und Wertpapieren 11000 Gulden (1650), Heinrich Widmann 1652 einen Betrag von 3600 Gulden. – Zur Wirtschaftslage des Kollegs siehe WOLF (wie Anm. 85) 71–78.

⁹⁰ Quellen zur Geschichte der Jesuitenniederlassung in Landshut sind greifbar im BayHStA, Jesuitica 2080: *Collegium Landshut. Die Erbauung des Collegiums und des Gymnasiums zu Landshut und die hierzu bewilligten Kirchengelder 1629–1701*; Jesuitica 2081: *Historia Colle-*

4. Berufung als Superior auf die Residenz in Feldkirch

Der Standort eines Jesuitenkollegs im vorarlbergischen Städtchen Feldkirch⁹¹, das – im Dekanat Walgau⁹² gelegen – bis 1816 zum Bistum Chur gehörte, wurde vor dem Hintergrund einer geplanten Reorganisation der Feldkircher Lateinschule Mitte des 17. Jahrhunderts aktuell.⁹³ In einem Schreiben vom 15. August 1644 wandte sich der Churer Bischof Johann VI. Flugi von Aspermont (1636–1661)⁹⁴ an den Ammann und den gesamten Rat der Stadt Feldkirch. Auf ihre Absichten einer Schulreorganisation Bezug nehmend, betonte er, es stehe hierfür *„kein besser vnd tauglichers mittel als der herren Jesuiter (welcher institutum von all anderen Religiosen, zu disem Ende zilet, vnd die rechte manier die Jugend zu instruieren mitbringet) instruction“*⁹⁵ zu Verfügung. Die Bedenken der Stadt, bereits genug andere Religiosen (Benediktiner und Kapuziner) in ihren Mauern zu beherbergen, was hohe Kosten verursache, versuchte der Bischof zu zerstreuen, indem er die langfristigen *„Nuzbarkeiten, welche durch der Patrum einfierung erfolgen“*⁹⁶, hervorhob. Vor allem die Schulbildung der Jugend, *„welche aniezt mit nit gringen vhnkosten in der fremde vnderhalten“*⁹⁷, könnte auf diese Weise erfolgversprechend geregelt werden; nicht zuletzt dürfte man mit einer bis dahin fehlenden Jesuitenschmiede auf Churer Diözesangebiet mit einem Anstieg von Priesteramtskandidaten rechnen. Mit Schreiben vom 18. August 1644 antwortete der Stadtrat, Feldkirch sehe sich nicht in der Lage, *„ain ganzes Gymnasium vnnnd ain große anzahl der Studenten In disem engen Ländlin zuerhalten“*⁹⁸. Falls die interim von weltlichen Lehrkräften geführte Lateinschule keinen Erfolg zeitige, könnte über die Einführung einer anderen Bildungsanstalt später *„etwaß reüfflichers nachgedacht werden“*⁹⁹. Die Zeit des reiflicheren Nachdenkens zugunsten der Jesuiten kam erst unter Stadtmann Matthäus Gasser von Straßberg (1647/48; 1651–1655; 1655). Nach Einholung von Berichten über positive Erfahrungen, wie sie u. a. Luzern mit dem Reformorden gemacht hatte¹⁰⁰, gelang es Gasser 1648 in einer Abstimmung, die Mehrzahl (72 zu 7 Stimmen) der Feldkircher Ratsmitglieder für den Plan zur Gründung einer Jesuitenniederlassung mit

gii Landishutani 1629–1704; Jesuitica 2087: Litterae annuae Collegii Landishutani 1634–1741; ferner WOLF (wie Anm. 85); NISING, Jesuitenkollegien (wie Anm. 19) 186–193.

⁹¹ Karlheinz ALBRECHT (Hgg.) Geschichte der Stadt Feldkirch, 2 Bde., Sigmaringen 1985/1987; kurz NISING, Jesuitenkollegien (wie Anm. 19) 120–124, hier: 120.

⁹² Andreas ULMER, Die vormalige und jetzige kirchliche Einteilung Vorarlbergs im Lichte der Entwicklung der Seelsorge, in: Erläuterungen zum Historischen Atlas der Österreichischen Alpenländer (hgg. von der österreichischen Akademie der Wissenschaften), II. Abteilung: Die Kirchen- und Grafschaftskarte, 2. Teil: Vorarlberg, Wien 1951, v. a. 23–38, 57–166.

⁹³ BayHStA, Jesuitica 1664: Einführung der Jesuiten und Foundation des Collegs in Feldkirch 1644–1649. Ausführlich Anton LUDEWIG, Briefe und Akten zur Geschichte des Gymnasiums und Collegs der Gesellschaft Jesu in Feldkirch, Feldkirch 1908–1911, 5–33; zuletzt FISCHER (wie Anm. 12) 442–453.

⁹⁴ Zu Person und Amtszeit siehe ausführlich FISCHER (wie Anm. 12) 319–412.

⁹⁵ StAF, Hist. Akt 2454 (Original, Chur, 15. August 1644).

⁹⁶ Wie Anm. 95.

⁹⁷ Wie Anm. 95.

⁹⁸ BAC, 511.01: Jesuiten in Feldkirch, Akten 17. Jahrhundert (Original, Feldkirch, 18. August 1644).

⁹⁹ Wie Anm. 98.

¹⁰⁰ StAF, Hist. Akten 2454: Schreiben des Schultheißen und Rats der Stadt Luzern an den Ammann und Rat der Stadt Feldkirch (Original, Luzern, 23. Oktober 1648).

Gymnasium zu überzeugen.¹⁰¹ Nach Verhandlungen zwischen Feldkircher Stadtrat, Churer Bistumsleitung und Oberdeutschen Jesuitenprovinz trafen am 6. März 1649 der frühere Rektor des Kollegs in Freiburg i. Br. (1635–1644), P. Maximilian Eisenreich aus Braunau, und P. Adam Weidenhofer aus Oberaltaich in Feldkirch ein. Trotz gravierender finanzieller Unsicherheiten – nur die Lieferung des täglichen Brennholzes war anfangs gesichert – fand sich der Orden nach weiteren Verhandlungen bereit, „eine provisorische, dem Konstanzer Kolleg unterstellte Missionsstation auf vier Jahre mit vier oder fünf Patres zu errichten, für deren Unterhalt durch freiwillige Spenden von Stadt, Bischof und Orden gesorgt werden sollte“¹⁰². Am 13. März 1649 konnten die Patres das leerstehende „Ramschwagsche Haus“ der Brüder Damian und Zacharias Furtbach am Kirchplatz beziehen, das bis zur Fertigstellung der eigentlichen Residenz 1662 ihr unentgeltlicher Wohnort blieb. Nach Ankunft des dritten Jesuiten, P. Friedrich Gunzner, im August 1649 begannen die Ordensleute in einem Provisorium („Weinzierlsches Haus“) mit dem Schulunterricht; ein von der Stadt finanzierter Neubau mit acht Unterrichtsräumen stand im Frühjahr 1650 bezugsbereit. Mit der Aufstockung von weiteren Lehrkräften (ab 1652 sechs Patres) stieg die Schülerzahl von anfänglich 21 (1649) auf 150 (1652); der Unterricht umfasste die vollumfänglichen „Studia inferiora“: drei Grammatikklassen, Humanitas und Rhetorik.¹⁰³ 1652 erhob das oberdeutsche Provinzialat mit Einverständnis des Jesuitengenerals die Niederlassung in Feldkirch zur Residenz, deren erster Superior P. Lorenz Forer (1652–1654)¹⁰⁴ wurde. In dieser Funktion löste ihn 1654 P. Ludwig Luz ab (1654–1662)¹⁰⁵. Luz' besonderes Verdienst als Superior in Feldkirch sind seine erfolgreichen Bemühungen um die Verwirklichung eines definitiven Wohnsitzes für die Ordensgemeinschaft, welche im Studienjahr 1655/56 auf sechs Patres, zwei Magistri (als Hilfskräfte in der Schule) und zwei Laienbrüder anstieg¹⁰⁶,

¹⁰¹ Ausführlich LUDEWIG (wie Anm. 93) 33–48.

¹⁰² SOMMER-RAMER (wie Anm. 10) 343. – Bischof Johann VI. ließ aus seinem Einkommen ab 1649 jährlich 100 Gulden an die Patres überweisen (BAC, 212.02.04: Historia Religionis, Band D [29. März 1649]). Auch das Churer Domkapitel erklärte sich bereit, 300 Gulden freizumachen, um den Jesuiten aus ihrer finanziellen Verlegenheit herauszuhelfen. Später wurden Vermögen und Mobiliar der aufgehobenen Lindauer Missionsstation den Feldkircher Jesuiten zugewiesen. Aus der Bevölkerung gingen zwischen 1650 und 1652 insgesamt 1700 Gulden ein (vgl. LUDEWIG [wie Anm. 93] 50, 55, 57).

¹⁰³ BayHStA, Jesuitica 1665: De scholis Collegii Feldkirchensis 1650–1654; Jesuitica 1677: Catalogi Personarum Residentiae Feldkirchensis; LUDEWIG (wie Anm. 93) 54–64.

¹⁰⁴ Zu seiner Person siehe LUDEWIG (wie Anm. 93) 158–160; Ferdinand STROBEL, Art. Kolleg Luzern 1574–1774, in: *HelvSac VII* (1976) 144 f.; Martin MULSOV, Art. Lorenz Forer, in: Laetitia BOEHM (Hgg.), *Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilian-Universität München. Teil I: Ingolstadt-Landshut 1472–1826 (= Ludovico Maximiliana. Forschungen 18)*, Berlin 1998, 126 f.

¹⁰⁵ ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1654–1655*, S. 344; *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1655–1656*, S. 358; *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1656–1657*, S. 365; *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1657–1658*, S. 375; *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1658–1659*, S. 385; *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1659–1660*, S. 403; *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1660–1661*, S. 405; *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1661–1662*, S. 416; BayHStA, Jesuitica 399: *Catalogus personarum et officiorum Superioris Germaniae pro annis 1661 et 1662*, S. 13 [„P. Ludovicus Luz Superior et Confessor Templi“].

¹⁰⁶ P. Ludwig LUZ (Superior), P. Lampert Everhart (Studienpräfekt, Logik), P. Ernst Baum-

und damit verbunden die Sicherstellung der jesuitischen Niederlassung an der Ill. Die vielgefragte Tätigkeit der Regularen in Schule und Seelsorge blieb durch die andauernden finanziellen Engpässen ein riskantes Wagnis, was Luz am 8. Juli 1654 veranlasste, ein Bittgesuch an die in Feldkirch versammelten Stände und Gerichte der vier vorarlbergischen Herrschaften zu richten, „zu *Erbauung vnd Anstellung eines Collegii vnd folgendes mehrerer Personen Unterhaltung eine jährliche beständige Geldhülff beizutragen*“¹⁰⁷. In der Frage nach einem geräumigeren Wohnhaus für die Patres kam nach persönlichem Augenschein vor Ort am 18. Oktober 1655¹⁰⁸ durch Nuntius Federico Borromeo (1654–1665) und nach seinem in Luzern mit Datum vom 27. Oktober verfassten Dringlichkeitsschreiben¹⁰⁹ an den Feldkircher Stadtrat Bewegung. Feldkirch bot den Jesuiten das sog. Reichenfeld als Bauplatz außerhalb der Stadt zum halben Preis (1500 Gulden) an¹¹⁰, wollte sich aber in bezug auf den Bau eines Kollegs in keinerlei Verpflichtungen einlassen, was zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Stadtrat und Ordensleitung führte.¹¹¹ Die harten Bedingungen der Stadt, welche auf Abmachungen aus dem Jahre 1649 zurückgriffen¹¹², und die damit verbundene ernsthafte Besorgnis um den Fortbestand des Ordens in Feldkirch¹¹³, erforderte letztlich die Schlichtung durch den Churer Bischof, welcher als der eigentliche Initiant und eifrigste Förderer einer Jesuiten-niederlassung in Vorarlberg – auch gegen den Widerstand des örtlichen Stadtrats – bezeichnet werden muss. Die Differenzen wurden mittels eines Rezesses vom

gartner (1. Grammatikklasse), P. Ludwig Helmling (2. Grammatikklasse), P. Alois Faber (3. Grammatikklasse I), P. Michael Trappentrey (3. Grammatikklasse II), Magistri Raphael Mair und Leonhard Locher sowie die beiden Laienbrüder Stephan Speth und Jakob Braun (ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1654–1655*, S. 344).

¹⁰⁷ Das Schreiben Luz' ist bei LUDEWIG (wie Anm. 93) in Auszügen abgedruckt, hier: 69. Das Original befindet sich im Vorarlberger Landesarchiv, Bregenz.

¹⁰⁸ Bericht über den Besuch des Nuntius in BayHStA, Jesuitica 109: *Litterae annuae 1655–1659*, 1655 Feldkirch, fol. 34v–36r.

¹⁰⁹ BayHStA, Jesuitica 1278: Lat. Text des Schreibens vom 27. Oktober 1655; dt. Übersetzung bietet LUDEWIG (wie Anm. 93) 73. – Auch an Superior Luz richtete der Nuntius aus Luzern ein Schreiben vom 28. Oktober und legte diesem eine persönliche Geldgabe von 30 Dukaten bei (BayHStA, Jesuitica 1278; lat. Wortlaut in LUDEWIG [wie Anm. 93] 72).

¹¹⁰ Darüber berichtet P. Ludwig Luz in einem lateinisch verfassten Schreiben vom 3. Juli 1656 an den Churer Bischof. Das Grundstück grenze wohl an Stadtgebiet, gehöre jedoch nicht zu den bürgerlichen Gütern der Stadt, so dass durch dessen Ankauf den Feldkircher Bürgern kein Grundstück entzogen werde. Nach einem Ende Juni erfolgten Augenschein durch den Provinzial stehe dem Erwerb nichts im Weg und es erscheine sinnvoll, unverzüglich in die entsprechenden Verhandlungen einzutreten. (BAC, 511.01: Jesuiten in Feldkirch, Akten 17. Jahrhundert [Original, Feldkirch, 3. Juli 1656]).

¹¹¹ Hierzu ausführlich LUDEWIG (wie Anm. 93) 74–93.

¹¹² Der Acht-Punkte-Plan vom 4. Februar 1649 zwischen der Stadt Feldkirch und den Jesuiten schloss die Errichtung eines Kollegs, einer dazugehörigen Kirche sowie eines Gymnasiums aus (StAF, Hist. Akten 2454). Dazu LUDEWIG (wie Anm. 93) 43 f.

¹¹³ Bereits am 30. November 1657 schrieb Luz an Provinzial P. Servilian Veihelin (1655–1658/1665–1668), aufgrund der stockenden Verhandlungen befürchteten Freunde der Gesellschaft Jesu, die Patres würden unter den harten Bedingungen und ihrer Schuldenlast eines Tages aus Feldkirch abberufen (BayHStA, Jesuitica 1278 [Originalbrief]). Am 16. März 1658 schrieb der Jesuitengeneral aus Rom an P. Servilian: „*Expendam iterum condiciones oblatas a Veldkirchensibus et significabo, quid in illis displiceat.*“ (Zitiert in LUDEWIG [wie Anm. 93] 83).

30. August 1658 beigelegt.¹¹⁴ Letzte Unstimmigkeiten erfuhren unter Vermittlung Johanns VI. mittels eines Dekrets des Generals P. Goswin Nickel (1652–1664) Klärung und vor dem Stadtrat die nötige Akzeptanz.¹¹⁵ Der Plan, auf dem bereits am 25. September 1658¹¹⁶ gekauften „*Spitalgueth im Reichenfeld*“ aus eigenen Geldmitteln den Kollegsbau zu errichten, musste endgültig aufgegeben werden. Statt dessen gelang Pater Ludwig Luz der Kauf (4500 Gulden) des einst stattlichen, nun aber baufälligen erzherzoglichen Huebhauses (= Steueramt) bei der Stadtpfarrkirche bzw. in unmittelbarer Nähe des Gymnasiums für die definitive Jesuitenresidenz.¹¹⁷ Die Umbauten für die Bedürfnisse der Ordenskommunität erfolgten in den Jahren 1660 bis August 1662.¹¹⁸ Damit konnte am Ende der Amtszeit Luz' als Superior einer beinahe vor der Auflösung stehenden Niederlassung durch geschickte Verhandlungsweise und günstigen Erwerb von Gebäuden – erreicht dank Unterstützung weltlicher und geistlicher Größen – die Bleibe des Reformordens in Feldkirch gesichert werden.¹¹⁹

5. Rückkehr nach München und Lebensabend in Altötting

Mit der Übernahme des Superiorpostens in Feldkirch durch P. Albert Faber (1662–1667)¹²⁰, der dort die Errichtung des Lyzeums und die Bemühungen um eine Fundierung der Niederlassung erfolgreich vorantrieb, konnte Ludwig Luz nach einer enorm kräfte raubenden Zeit als Leiter einer im Aufbau befindlichen Bildungsinstitution seines Ordens ans Kolleg St. Michael nach München zurückkehren, wo er zwischen 1662 und 1664 als Beichtvater und Berater wirkte sowie als Präses der Marianischen Kongregation und der großen Sodalität der Studentenschaft vor-

¹¹⁴ StAF, Hist. Akten 2454: Original, Feldkirch, 30. August 1658. Dt. Wortlaut abgedruckt in LUDEWIG (wie Anm. 93) 84–87.

¹¹⁵ Das Dekret und die Empfangsbescheinigung des Feldkircher Stadtrats findet sich in BAC, 511.01: Jesuiten in Feldkirch, Akten 17. Jahrhundert (Original, Rom, 10. Juli 1660 bzw. Feldkirch, 21. August 1660). Lat. Wortlaut abgedruckt in LUDEWIG (wie Anm. 93) 91 f.

¹¹⁶ Kaufvertrag in StAF, Hist. Akten 2454 (Original, Feldkirch, 25. September 1658). Dt. Wortlaut abgedruckt in LUDEWIG (wie Anm. 93) 99.

¹¹⁷ Dt. Wortlaut der Verkaufsurkunde durch den Erzherzog Ferdinand Karl an die Jesuiten ist abgedruckt in LUDEWIG (wie Anm. 93) 104 f. – Über den Erwerb des Gebäudes berichtet auch der Jahresbericht 1658 (BayHStA, Jesuitica 109: Litterae annuae 1655–1659, 1658 Feldkirch, fol. 211v–213v).

¹¹⁸ Hierzu LUDEWIG (wie Anm. 93) 100–108. Hinweise über den Fortgang bzw. Abschluss des Umbaus finden sich ferner in den Jahresberichten: BayHStA, Jesuitica 110: Litterae annuae 1660–1664, 1661 Feldkirch, fol. 95r–97r; 1662 Feldkirch, fol. 175r–177r. Federzeichnungen des Gebäudes vor und nach den Umbauten finden ebenfalls in BayHStA, PLS 9592b, 9592d und 9592e; abgedruckt in LUDEWIG (wie Anm. 93) 101, 107, 134, 136; ferner in NISING, Jesuitenkollegien (wie Anm. 19) 122.

¹¹⁹ Am 7. September 1680 wurde nach 30-jährigem Ringen die Feldkircher Residenz durch Erlass des damaligen Ordensgenerals P. Giovanni Paolo Oliva (1664–1681) rechtskräftig zum Kolleg erhoben. Obwohl die finanzielle Notlage bis zur Kollegsaufhebung 1773 ein Dauerproblem blieb, konnten sich primär die Churer Bischöfe einer qualitativ hochstehenden Bildungsanstalt besonders für ihren zukünftigen Diözesanklerus erfreuen, deren Schülerzahl im Durchschnitt rund 200 betrug.

¹²⁰ Zu Person und Wirken siehe BayHStA, Jesuitica 1668: Personalialia P. Alberti Fabri Collegii Feldkirchensis 1666; LUDEWIG (wie Anm. 93) 161; Brigitte DEGLER-SPENGLER, Art. Kolleg Konstanz 1592–1773, in: *HelvSac VII* (1976) 242–278, hier: 265.

stand.¹²¹ Im Laufe des Jahres 1664 kam Luz dann an das „Domus Tertiae Probationis“ in Altötting (1640–1773), wo er als Spiritual und Beichtvater die durchschnittlich 12 jungen Jesuitenpatres auf dem Weg zwischen Priesterweihe und Ablegung der ewigen Gelübde begleitete¹²², aber auch in der Wallfahrtsseelsorge¹²³ tätig war. Von einer Provinzkongregation in Landsberg zurückgekehrt, starb P. Ludwig Luz am 20. Juli 1665 in Altötting.¹²⁴

Die Gesellschaft Jesu war nicht als Lehrorden gegründet worden, sondern Ignatius und seine ersten Gefährten kamen nach Rom, um sich dem Papst für die katholische Reform zur Verfügung zu stellen. Sie wollten frei sein, um an die Orte zu gehen, wo sie am meisten gebraucht wurden. Schulen als unbewegliche Einrichtungen widersprachen eigentlich der Mobilität des Ordens. Doch haben die Patres die Zeichen der Zeit erkannt und die Unterweisung der Jugend in Glaube und Wissen an ordens-eigenen Kollegien, welche sie mit Hilfe von weltlichen und geistlichen Institutionen bzw. Personen gründen konnten, zu einer ihrer Hauptaufgaben werden lassen. Daneben war ihr seelsorgerlicher Einsatz vor Ort, insbesondere die Predigt-tätigkeit und Katechese, ein zentrales Arbeitsfeld; hinzu kamen die verdienstvollen Leistungen der Societas Jesu in der Sozial- und Krankenpflege.¹²⁵ In allen drei Bereichen –

¹²¹ BayHStA, Jesuitica 400: *Catalogus personarum et officiorum Provinciae Superioris Germaniae Annis 1662 et 1662*, S. 79 [„*P. Ludovicus Luz. Consultor, Praeses Congreg. Civica, Confessor templi et Sodaliium maiorum.*“]; Jesuitica 401: *Catalogus personarum et officiorum in Provincia Germaniae Superioris Anno 1664*, S. 71 [„*Consultor, Praeses Congr. Civica, Exhortator domesticus, Conf. Templi et Sodaliium maiorum.*“]; ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1663/64*, S. 432.

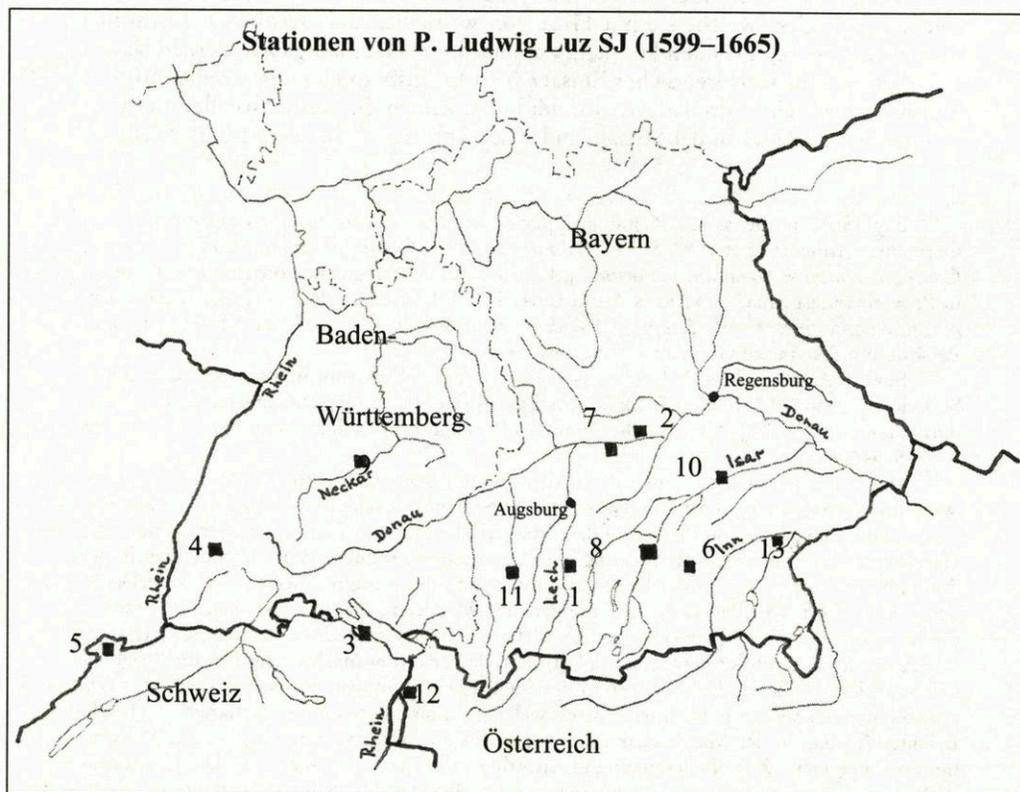
¹²² BayHStA, Jesuitica 402: *Catalogus personarum et officiorum in Provincia Germaniae Superioris Anno 1665*, S. 95 [„*P. Ludovicus Luz. Admonitor, Praefectus spiritualis, Conf. domus et templi.*“]; ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1665*, S. 446.

¹²³ 1591 kamen erstmals Jesuiten nach Altötting mit dem ausdrücklichen Auftrag Herzogs Wilhelm V. (1548–1626), die zu diesem Zeitpunkt beinahe erloschene Wallfahrt wieder zu beleben und die Betreuung von Pilgern an das altbayerische Marienheiligtum zu übernehmen. Die Gesellschaft Jesu unterhielt in Altötting kein Gymnasium, sondern war ausschließlich in der Wallfahrtsseelsorge tätig; hinzu kamen die Betreuung der Kongregationen und Katechesen, der Predigtdienst (vor allem in der ordenseigenen St. Magdalena-Kirche, eingeweiht 1596) sowie die Kranken- und Gefängnisseelsorge. Als Ort zur Absolvierung des obligaten Tertiatsjahres war Altötting demzufolge geradezu prädestiniert, da der Ordensnachwuchs dort die Möglichkeiten erhielt, vielfältige Erfahrungen in der Seelsorge zu sammeln. Zwischen 1640 und 1692 arbeiteten in der Seelsorge 112 ältere Patres, welche – unterstützt von den Tertiaren – 4.137.611 Beichten hörten; in der Magdalenkirche wurden in dieser Zeitspanne über 3.200.000 Kommunionen gereicht. Zur Niederlassung in Altötting siehe Ludwig SCHMITT SJ, *Die Jesuiten als Wallfahrtspriester in Altötting*, in: Johann Baptist MEHLER, *Die Schutzfrau Bayerns in Altötting* [= Marianisches Jahrbuch 1928], Regensburg² 1928, 1–38; Franz AICHER, *Die Jesuiten-niederlassungen in Altötting und Burghausen von ihrer Gründung bis zur Aufhebung des Ordens 1773* (ungedr. Diplomarbeit an der Kath.-Theol. Fakultät Passau), Passau 1973; NISING, *Jesuitenkollegien* (wie Anm. 19) 79–83.

¹²⁴ ARSI, *Germania Superioris* 63, fol. 466 [„*Lethargo oppressus est 20 Julii 1665 cum vix pedem Domo intulisset, è Congregationi Provinciali Landspergi redux.*“]; ADPSJ, Mscr XI 28: *Catalogus Personarum Provinciae Germaniae Superioris 1666*, *Defuncti 1665*, S. 458; BayHStA, *Jesuitica 111: Litterae annuae 1665–1669, 1665 Altötting*, fol. 189–197; erwähnt in SOMMER-RAMER (wie Anm. 10) 354.

¹²⁵ Einen guten Überblick bietet HAUB (wie Anm. 1) 36–70.

Seelsorge, Schule und Sozialdienst – war P. Ludwig Luz ein eifriger Diener des Herrn und hat als Christ, Priester und Ordensmann aus Bayern in seiner Heimat und darüber hinaus bleibende Zeichen für die Festigung der katholischen Reform in der Oberdeutschen Provinz gesetzt. Zurecht hat der Chronist über ihn festgehalten: „*Multa tulit fecitque*“. Wahrlich, der Blick auf sein Leben zeigt es: Vieles hat er geleistet und auch erreicht.



Legende zur Karte

1	Landsberg a. Lech	1599 Dezember 24 1619 Juli 15	Geburt in Landsberg am Lech Eintritt ins Noviziat (1619–1621)
2	Ingolstadt	1621–1624	Studium der Philosophie am Jesuitenkolleg in Ingolstadt
3	Konstanz	1624–1626	Magister am Jesuitenkolleg in Konstanz
4	Freiburg i. Breisgau	1627–1631	Studium der Theologie an der Universität in Freiburg i. Br.
5	Porrentruy	1630 Mai 25 1630 September 21	Diakonenweihe Priesterweihe in der Kollegskirche von Porrentruy
6	Ebersberg	1631–1632	Tertiatsjahr an der Jesuitenresidenz in Ebersberg
7	Neuburg a. d. Donau	1634–1635 1635 Juli 31	Feldgeistlicher bei Neuburg a. d. Donau Professfeier in der Hofkirche in Neuburg a. d. Donau
8	München	1636 ab Herbst 1639–1641 1663–1664	Jesuitenkolleg in München u. a. Präfekt der Marianischen Bürger- kongregation in München erneuter Aufenthalt am Jesuitenkolleg
9	Tübingen	1637	Missionsstation in Tübingen
10	Landshut	1641–1643 1648–1654 1650–1653	Prediger an der Stiftskirche St. Martin Prediger, Lehrer und Seelsorger Rektor am Jesuitenkolleg
11	Mindelheim	1643–1646	Rektor am Jesuitenkolleg in Mindelheim
12	Feldkirch	1654–1662	Superior an der Jesuitenresidenz in Feldkirch
13	Altötting	1664–1665 1665 Juli 20	Spiritual der Jesuitenniederlassung in Altötting Tod.